

Die Allgemeine deutsche Erziehungsanstalt Teil 4: Keilhau – das „Demagogennest“

1823 trat Johannes Arnold Barop, Neffe Middendorffs, in die Erziehergemeinschaft ein. Er war Burschenschafter und es waren die Zeiten, die wir heute als „Restauration“ bezeichnen. Vor den Befreiungskriegen existierende Machtstrukturen sollten wiederhergestellt werden. Preußen trat deshalb an das Fürstenhaus Schwarzburg-Rudolstadt mit der Bitte heran, das „Demagogennest“ in Keilhau zu untersuchen.

Superintendent Christian Zeh wurde 1825 mit der Visitation beauftragt. Sein für Keilhau sehr günstig ausfallender Bericht endet mit geradezu euphorischen Worten:

Könnten alle Schulen in solche Erziehungshäuser verwandelt werden; so müsste nach einigen Generationen ein geistig kräftigeres und trotz der Erbsünde ein reineres, edleres Volk daraus hervorgehen. Das ist meine so feste Überzeugung, dass ich meinem Vaterlande Glück wünsche, in seinem Gebiete eine Anstalt zu besitzen, die schon in ihrer jetzigen Entwicklung mit den besten in der Nähe und Ferne sich messen kann und für deren Ruhm [...] vielleicht schon nach fünf Jahren Deutschlands Grenzen zu eng sein werden.

Dies nutzte wenig. In den „Rudolstädter Wochenblättern“ veröffentlichte Äußerungen aus Preußen, dass Schüler, die an umstürzlerische Ideen verbreitenden Schulen lernen, keinen Zugang zu preußischen Universitäten bekämen, verunsicherten die Eltern vieler Zöglinge. Die Schülerzahl erreichte 1829 mit fünf ihren Tiefpunkt.

Fröbel hatte 1825 mit dem Schreiben der „Menschen-erziehung“ (**Abbildung: Titelblatt**), begonnen. Erfahrungen aus acht Jahren in Keilhau, aber auch ein hoher Rechtfertigungsdruck mag die 1826 erfolgte Veröffentlichung seines Hauptwerkes motiviert haben.

Die Existenz Keilhaus hing am seidenen Faden. Das Scheitern des Planes für eine Volkserziehungsanstalt in Helba bei Meiningen wirkte sich letztlich positiv für Keilhau aus. In den 1830er Jahren konsolidierte sich die Anstalt wieder. Barop hatte die Leitung übernommen. Der Unterricht wurde systematisiert und die Verwaltung geordnet. Es gab auch keine Trennung von Fröbel. Auch in seinen Schweizer Jahren und nach seiner Rückkehr aus der Schweiz blieb Fröbel Keilhau treu.

Barop starb 1878, im folgenden Jahr Langenthal. Keilhau erlebte seitdem eine wechselvolle Geschichte. Es gab Zeiten, in denen man Fröbels Ideen und Ideale leben konnte. Und es gab Zeiten, da musste man sie vor allem verteidigen. Aber auch hierzu fanden sich immer Menschen bereit. Heute fühlt man sich in der „Freien Integrativen Gemeinschaftsschule F. W. A. Fröbel“ seinem Erbe verpflichtet. Er ist nicht nur Namensgeber, er hat hier eines seiner eigenen „lebendigen Denkmäler“ gefunden.



Dr. Matthias Brodbeck

Zitat aus:

Christian Zeh: Über die Fröbelsche Erziehungsanstalt zu Keilhau. In: Isis: encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie / von Oken. - Leipzig : Brockhaus, 1817–1848. – Nr. VII, 1825, S. 779–784